

Auf Spurensuche im Himalaya

Naiver Entdeckermut war es, der Thomas Bauer dazu motivierte, 2500 Kilometer durch Europa zu wandern, Frankreich per Rad zu umrunden oder im Paddelboot der Donau bis zum Schwarzen Meer zu folgen. Am stärksten hat ihn jedoch seine Reise in den Norden Indiens geprägt, wo er unbedingt einen Schneeleoparden aufspüren wollte.



Auf der Suche nach Schneeleoparden reiste Thomas Bauer durch den Himalaya – und traf auf eines der scheuen Tiere.

PRIVAT

Motivationschübe: Ladakh ist die höchste besiedelte Region im indischen Bundesstaat Kaschmir zwischen den Gebirgsketten des Himalaya und des Karakorum. Natürlich war die Reise anstrengend. Am Tag waren es minus 15 Grad, nachts etwa minus 30. Ich habe in 14 Kleidungsstücken und zwei Schlafsäcken geschlafen. Einmal ist mir der Teebeutel in der Tasse festgefroren. Aber die herzlichen Menschen und die bunten Gebetsfahnen auf den Bergen haben mich jeden Tag neu motiviert. Und natürlich die Hoffnung, einen Schneeleoparden zu sehen.

Der Spitzname: Ich verbrachte viel Zeit mit den Dorfbewohnern von Rumbak, einem Zwanzigseelennest. Sie gaben mir, dem neuen Freund, einen neuen Namen. Das ist so üblich. Sie nannten mich Nurbu, Diamant – weil ich, weißhäutig und blond, bei dem Gedanken, einen Schneeleoparden zu sehen, gestrahlt habe.

Die Suche: Bei Sonnenaufgang sind wir auf Spurensuche gegangen. Jeden Tag. Nach zwei Wochen hält man jeden Felsen für einen Schneeleoparden. Die Suche wird zur Obsession. Irgendwann habe ich gedanklich aufgegeben. An diesem Tag habe ich ihn gefunden: Mein Guide schaute mich plötzlich breit grinsend an. Er hat immer alles früher gesehen als ich. Ich habe den Schneeleoparden erst gesehen, als er sich bewegt hat. Dieses wunderschöne Tier, kraftvoll und sanft zugleich, war etwa 70 Meter entfernt. Fünf Minuten lang habe ich ihn angestarrt und gar nichts mehr gedacht. An stressigen Tagen denke ich an diesen Moment zurück.

Das Phantom: Die Einheimischen nennen ihn das „Phantom der Berge“ – weil er immer da ist, sie ihn aber erst sehen, wenn er nur noch wenige Meter entfernt ist. Jäger töten den Schneeleoparden wegen seines Fells und der Knochen, die sie als Medizin verkaufen. Die Snow Leopard Conservancy setzt sich für das Überleben der letzten 300 Tiere der Region ein. Ihnen spende ich meine Buchhonorare.

Aufgezeichnet von Jana Illhardt

„Nurbu – Im Reich des Schneeleoparden. Auf Spurensuche im Himalaya“, Thomas Bauer, Wiesenburg Verlag, 166 Seiten, 16,90 Euro.



TINA HILLIER

KULTOBJEKT Als David diesen zum Verkauf stehenden Citroën Nomad sah, wusste er: „Er ist mein kleines Schneckenhaus, mein Zuhause auf vier Rädern“. Dass es viele Caravan-Besitzer wie David gibt, für die ihr Gefährt Freiheit bedeutet und nicht nur, von A nach B zu

kommen, stellten auch Jane Field-Lewis, Chris Haddon und Tina Hillier fest. 5500 Kilometer im Camper-Bus brachten die Autoren hinter sich, um mehr über „das einfache Leben unter freiem Himmel“ zu erfahren. Entstanden ist ein Bildband – mit echten Caravan-Schmuckstü-

cken, Geschichten über die stolzen Besitzer und gemeinsamen Erlebnissen.

„Mein cooler Caravan: mobil – retro – kultig“, Jane Field-Lewis, Chris Haddon und Tina Hillier (Fotos), Knesebeck Verlag, 166 Seiten, 19,95 Euro.

LESER FRAGEN

Mitbringsel für Kanada

Ich reise demnächst zu Freunden nach Kanada und möchte ein paar kulinarische Spezialitäten aus Deutschland mitbringen. Was ist erlaubt?

Wie in viele andere Länder dürfen auch nach Kanada nur bestimmte Lebensmittel eingeführt werden. Das zweitgrößte Land der Erde ist frei von vielen Krankheiten oder Schädlingen, die in anderen Teilen der Welt der Landwirtschaft zu schaffen machen. Damit dies so bleibt, werden die Bestimmungen für die Einfuhr strikt kontrolliert. Grundsätzlich kein Problem bei der Einreise sind Backwaren und Süßigkeiten, Gewürze und Kräuter, getrocknete Früchte oder Früchte in Dosen sowie Fisch – mit einer Ausnahme: japanischer Kugelfisch, den deutsche Urlauber jedoch eher selten im Gepäck haben. Wer jedoch bei seinem kulinarischen Mitbringsel an bayerische Weiß- oder Thüringer Rostbratwürste gedacht hat, wird leider enttäuscht: Die Einfuhr von Fleisch nach Kanada ist gemäß den Bestimmungen der Canadian Food Inspection Agency strikt verboten. Appelwölfe aus der Region oder andere alkoholische Getränke sind grundsätzlich erlaubt: Zollfrei sind 1,5 Liter Wein, acht

Liter Bier oder bis zu 1,1 Liter an Spirituosen. Weitere neun Liter dürfen zwar eingeführt werden. Allerdings müssen Reisende dafür Einfuhrzoll und Getränkesteuern bezahlen. Außerdem ist eine Gebühr an die jeweilige Provinzregierung am Einreiseort fällig. Zu beachten gilt: Nur volljährige Personen dürfen Alkohol nach Kanada einführen – und volljährig ist man dort in der Regel erst mit 19 Jahren. Ausnahmen sind jedoch beispielsweise Québec mit der Metropole Montréal, Manitoba mit Winnipeg und Alberta mit Calgary.

Grundsätzlich gilt: Alle Lebensmittel sowie alkoholische Getränke müssen bei der Einreise unbedingt angemeldet werden.



PRIVAT

Jean-Christophe Héroult, General Manager Germany von Air Canada
www.aircanada.com

Stellen Sie unseren Experten Ihre Frage zum Thema Reise: reisedredaktion@raufeld.de

TYPISCH ...

... unterwegs in Mexiko



Nicht gerade der sicherste Ort: der Flughafen in Mexiko-Stadt. D. AGUILAR/REUTERS

Beruhigend ist diese Meldung nicht gerade: Mexiko-Stadt tauschte jetzt die komplette Polizei am Flughafen aus. Mehr als 300 Beamte werden versetzt, nachdem herauskam, dass einige von ihnen in den Drogenhandel verstrickt waren. Angeblich sollen sie sogar drei Kollegen erschossen haben, die ihre illegalen Machenschaften aufdeckten. So sollen die Sicherheitsleute Drogen nach draußen geschmuggelt haben, die Reisende zuvor in den Flughafentoiletten versteckt hatten. Für den Tourismussektor des Landes ist diese Nachricht ein weiterer Schlag – schließlich machen schon jetzt viele Touristen aus Angst vor der hohen Kriminalitätsrate einen Bogen um die Hauptstadt. Dabei hätten diese nicht mal so viel zu befürchten wie die Einheimischen, wendet Ximena ein – die seien tatsächlich die Zielscheibe der Ver-

brecher. Die mexikanische Anwältin muss es wissen: Sie ist in ihrer Heimatstadt Opfer eines sogenannten „Express-Kidnappings“, also einer vorgetäuschten Entführung, geworden. „Ich war auf einer Hochzeit und daher für meine Eltern nicht erreichbar. Die Kidnapper haben einfach alle Namen auf der Gästeliste abtelefoniert und sind so bei meiner Familie gelandet“, erzählt die 29-Jährige. „Sie behaupteten: Wir haben Ihre Tochter.“ So erpressten sie von den verängstigten Eltern Geld, Schmuck und deren Auto. Ximena zog die Konsequenzen und wanderte nach Spanien aus. „In Mexiko habe ich mich kaum noch auf die Straße getraut.“ Die Zahlen sind aber auch erschreckend: In den vergangenen sechs Jahren sind dort allein im Drogenkrieg rund 55.000 Menschen getötet worden. Johanna Rüdiger